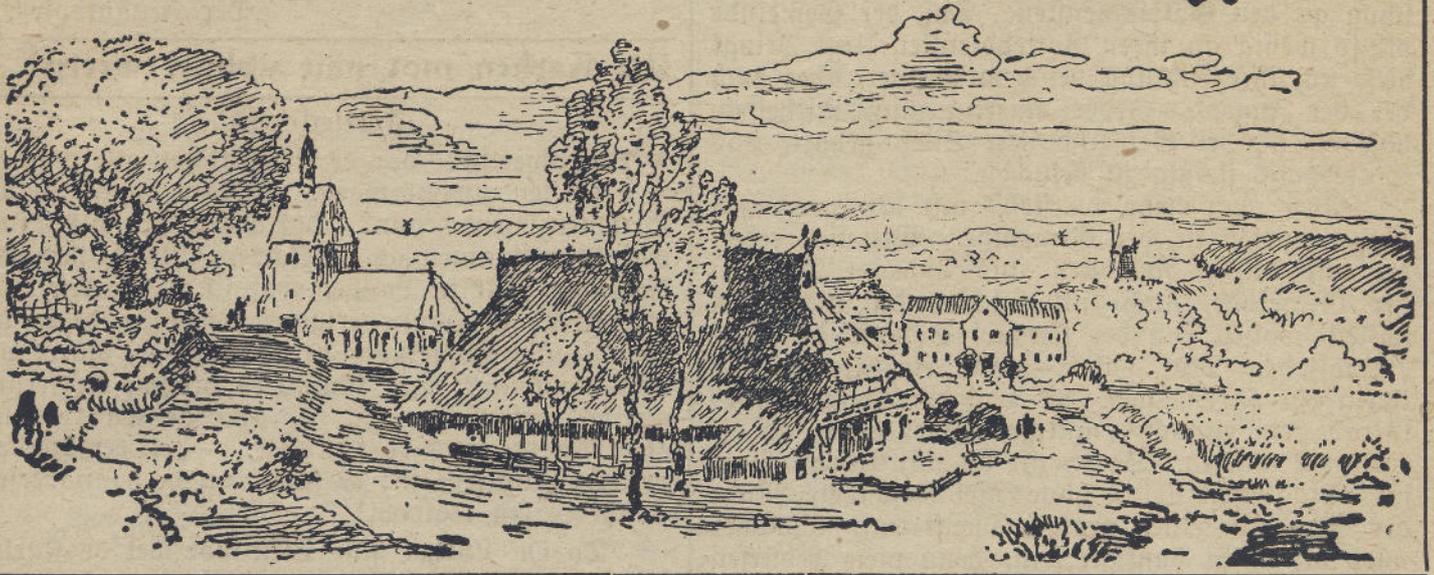


Vilser Inspektions Bote.



Monatsblatt für unsere Gemeinden.  Lösung: Haus bei Haus.

14. Jahrgang.

September 1919.

Nummer 9.

Der Bote erscheint Mitte jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer der Inspektion sowie die Postämter entgegen. Haltegebühr durch die Agenten 1 M für das Jahr, durch die Post oder vom Verlage direkt zugesandt 1.70 M. Anzeigen kosten 20 Pfennige für die einspaltige Kleinzeile.

Wieder zu Haus!

Zur Heimkehr unserer Kriegsgefangenen. *

Ah, meines Herzens wildes Heimverlangen,
Nun ruht es aus . . .

Und Liebe hält die Lieb' umfängen:

„Zu Haus! Zu Haus!“ —

Nun sieht, was Dunkles unser Auge schaute,
All' Not und all' Beschwer . . .

Und alles Liebe, Schöne, Herzvertraute
Kommt freundlich her . . .

Und spricht — und ist wie einer Mutter Sagen:
„'s ist alles wieder dein!“

Und in mir ist's — wie einst in Kindertagen
Der Weihnachtschein.

Ah, meines Herzens wildes Heimverlangen,
Nun ruht es aus . . .

Und Liebe hält die Lieb' umfängen:

„Zu Haus! Zu Haus!“

(Nachdruck verboten.)

Reinhold Braun.

Deine Gemeinde. *

Unsere Gemeinde ist ein lebendiger Körper, an dem wir die Glieder sind. Jedes Glied an dem Körper hat seine Aufgabe, auch das kleinste darf nicht versagen, wenn der Körper gesund bleiben soll. Tut eins nicht seine Pflicht, so haben alle darunter zu leiden. Jeder von uns muß mithelfen, daß in der Gemeinde das Leben gedeihe. Wenn wir nicht das Unsere tun dazu, sind wir schuld

daran, daß es leidet, daß manches andere Glied auch Schaden nimmt, vor allem die, welche noch schwach und unbefestigt sind.

Der Höhepunkt im Leben der Gemeinde ist der sonntägliche Gottesdienst. Soll das Leben nicht erkalten, so müssen wir diesen hoch halten, von da gehen immer wieder neue Kräfte aus für den Einzelnen und für die ganze Gemeinde. Im Gottesdienst fühlen wir ganz besonders Gottes Nähe, fühlen uns wie sonst nie verbunden mit unseren Brüdern. Da steht die ganze Gemeinde zusammen als eine große Gottesfamilie. Es ist, wie es um Mittag im Hause geht, wenn die Familie sich um den Tisch sammelt. Jeder kommt von seiner Arbeit, vom Hof, vom Felde. Da waren sie getrennt, jeder tat seine Arbeit für sich, nun sind sie vereint, man sieht es, sie gehören zusammen als eine Familie.

So muß es auch sein mit der großen Familie, die am Sonntage im Gotteshause versammelt ist. Sie darf auch nicht nur für kurze Zeit versammelt sein und dann auseinanderlaufen, als ginge den Einzelnen das Ganze nichts an. Man hat mit Recht gesagt, in der Kirche singen: Herz und Herz vereint zusammen“, und dann draußen kalt und teilnahmslos an einander vorübergehen, das hieße den Schein und die Blige pflegen. Nein, jeder muß mitarbeiten an dem Wohl der großen Familie, unserer Gemeinde, jeder ist mit verantwortlich. Aber jeder kann auch mitarbeiten, und es muß unser Stolz sein, wenn wir etwas tun können, daß

es mit unserer Gemeinde vorwärtsgeht. Deiner Familie bist du es schuldig, daß du etwas für sie tust. Was hat nun die Kirchengemeinde von dir?

Da darf keiner sagen, er könne nichts tun, es gehe auch ohne ihn. Wohin das führt, sehen wir schon an den Gottesdiensten. Daß der Gemeinde oft so wenig an ihren Gottesdiensten liegt, bringt diese um ihre Achtung bei dem Gegner, aber auch bei der Jugend. Jeder einzelne muß mithelfen, daß es in der Gemeinde zur Sitte gehört, das Gotteshaus fleißig zu besuchen.

Aber noch mehr, du stehst mit deinem ganzen Leben mitten in der Gemeinde. Wie viel redest du mit deinen Nachbarn und anderen Gliedern der Gemeinde, auch mit solchen, die nicht viel wissen wollen von der Kirche. Solltest du nicht einmal den Mut haben dafür einzutreten und ihnen zu sagen, was du von der Kirche hältst? Gerade ein einfaches mutiges Wort kann da oft Eindruck machen. So kannst du mit deinem Wort im alltäglichen Leben ohne viel besondere Mühe der Gemeinde einen großen Dienst tun. Mancher wird dir dafür dankbar sein, denn viele bedürfen nur eines starken Haltens, und ihnen ist geholfen.

Du kannst aber auch mitwirken — und das gilt von allen, von den Alten, aber auch von den Jungen — daß Zucht und Sitte in der Gemeinde hoch gehalten wird, daß Unzucht, Gemeinheit, gottloses leichtfertiges Gerede sich nicht breit machen darf. Wenn sich nur Leute finden, die mutig dagegen eintreten, die nichts damit zu tun haben wollen, so wirkt das auf das Ganze. Es muß so werden, daß jeder weiß: In meiner Gemeinde hält man auf Zucht und Sitte, wenn ich etwas gelten will, muß ich auch daran fest halten. Wenn ich mich nicht darnach richte, bin ich drunter durch. Das wird die, welche sich dagegen auflehnen, am ersten zur Vernunft bringen, das wird den Jungen und Unbefestigten, die leicht der Versuchung erliegen, ein starker Halt sein. Soll es aber in unserer Gemeinde dahin kommen, dann müssen alle, die es gut meinen, daran kräftig mitarbeiten, durch Wort und Tat. So leisten sie ihrer Gemeinde einen gewaltigen Dienst.

Aber von dem Vielen, was noch zu sagen wäre, heute nur noch eins. Eine große Familie sollte die ganze Gemeinde sein. Da muß vor allem in ihr die Liebe regieren. Auch da muß jeder mithelfen. Wo sich Not zeigt, gilt es einzuspringen, eben weil der andere mit zu deiner Gemeinde gehört. Ein Glied an deinem Körper hilft auch dem anderen, das ist selbstverständlich. So muß es aber auch bei den Gliedern der Gemeinde sein. Du darfst nicht vergessen, daß du zu einer Gemeinde gehörst, in der einer dem andern Liebe schuldet, und der in Not ist, soll wissen, ich gehöre zu einer Gemeinde, die verläßt mich nicht. Wenn es so ist, wähl ein enges Band umschließt dann die ganze Gemeinde. Welch weites Feld der Arbeit tut sich hier auf für alle, für Männer und Frauen, wenn wir denken an allerlei Nöte Leibes und der Seele, in denen wir dem Bruder helfen können.

Wahrlich, wenn du etwas für deine Gemeinde tun willst, an Gelegenheit fehlt es nicht. Je mehr wir aber für eine Sache arbeiten, je mehr Freude haben wir auch daran. Versuch es nur, mit der Gemeinde ist es nicht anders.

„Der Heimatbote“.

Use Karken mot näit ubboet weern! *

(Fortsetzung.)

Nun amer sünd dör de Rewultschon alle Lannesfürsten awsett worn. Wokeen schall nu dat Karkenregiment hebbn? Dor aewer het ans nims wat to bestimmen as de Karken sülwst, dat häit datjenige Volk in Lanne, wat sik to Karken holt, also bi us in Hannoverlanne dejenigen, de to use evang.-luth. Konfession hento hört. — Aber wat biläwt wi nu? Dor kümmt de preische Regierung un set einfach van sik ut, ane de Karken un ehre Vertreters to fragen, — sett einfach dree preische Ministers in; de schött nu de hannöversche Lanneskarken regieren!

To Dr. Luther sine Dien dor het de Karken ut free Stücken sik dat Karkenregiment sülwst wähl un de Fürsten bitt, wat se nich so god wäsen wullen un dat Lannesbischopsamt antonämen. Awer wokeen gimt van Dage de preische Regierung un de dree Ministers dor in Wellien dat Recht, sik to Herren van use hannöversche, evangelisch-lutherische Lanneskarken obtosmieten?

Is dat Word van de Trennung van Staat un Karken ihrlich meent, na god, denn so protestiert wi hannöverschen Lutheraner dorgegen, dat wi nu doch weller ünner den Staat sin Jök spannt weern schöt. Et is us ganz unmöglich, us noch südder in ne Staatskarken woll to säulen. Free mot de Kark wäsen, wenn se nich wieder süken un togrunn gahn schall. De Freekarken, de sik oewerall in Dütschland, un ok bi us in Hannoverlanne, finnt, dat sünd worrastig de slichtesten nich. Dor stickt mihrst noch en ganz annern Globens- und Leewesiemer in as in de lanneskirchlichen Gemeenen. Birn hebbt se ob alle staatlichen Toschüsse verzicht, man blos dat se free, ganz staatsfree wäsen können un ut alle kulturministerliche Börmundschaft ruter koemen. Se wöt sik alleene van den Geist van usen Herrn Jesus Kristus regieren laten, un nich so binäben ok noch van den Staat sin Interessen, de alle Ogenblick wesselt.

Ok use Karken mot den Mod hebben, ob alle Staatsgeller to verzichten, wenn se man free ward. De Staat is ja verpflichtet, de Karken de Geller ok inskünftig to talen, de he bitherto talt het; denn he het vör Dien väl Karkengrundstücke un Vermögen an sik namen un sik dafür godsseggt, de Karken to ünnerholen. Awer de ole Fritz van Preißen het recht, wenn he den Staat as en „Kacker“ betekent het. Berlat is'r nich ob. In ole Dien näumen se dat Säkularisieren, wenn de Staat de Karken wat wegnämen däe, nahrsten säen se ok woll Annektieren darto; dat richtige dütsche Word för alle beide Utdrücke steiht in Katissen,

int irste Hauptstück, in säwte Gebott. Na, dat so bilöpig. — In Brunswiek un in Baden un in annere lütje Lannesmarken dor hebbt se all lut un düttlich gegen dat staatliche Markenregiment protestiert, un et steiht to hapen, dat ok in Oldpreußen so god as in Hannover un Sleswig-Holsteen dat evangelische Markenvolk dorgegen protestieren ward, dat de Marken weller ünner dat ole Jöck spannt ward. Noch in düssen Sömmer oder Harst möt alle Synoden in Hannoverland tohope kamen (de Bezirks-Synode in Wilsen ok), üm oewer de näie Markenverfassung to beraten un to bisluten. Use Konstorien un de Utschuß van de Lannes-Synode de hebbt all Vörpaal slan, dat ob dat ole Fomment, wat nicht wanken deiht, ok en goen Naitboo tostanne kümmt, un wi schöt un wöt'r an mitarbeien, dat'r wirklich wat dägtes bi rut kümmt. Dat is aber nur denn maeglich, wenn in freien Staat ok ne wirklich free Marken tostanne kümmt, so as de Männer van de Rewultschon dat von Anfang an ok toseggt hebbt, as se ob de Rewultschonsfahne schrieben däen: „Trennung von Staat un Marken un Globens- und Gewäntensfreeheit.“ De Hauptsak bi de Beratungen in de Synoden schient mi also dütt to wäsen, dat oewerall in ganßen Lanne eenmoedig un luthals völlige Trennung föddert un dat dat us obtwungene Dreeminister-Markenregiment ton Düwel jagt ward.

Adrian Buxschoten, der Reformator der Grafschaft Hoya.

Eine kirchengeschichtliche Studie von Pastor Ewelo-Martfeld.

(Fortsetzung.)

Am 25. April 1545 war der bisherige Graf Jobst II. gestorben; seine vier Söhne: Albrecht oder auch Albert genannt, Otto, Erich und Friedrich, drei andere hatten in kirchlichen Diensten eine Anstellung gefunden, übten, nachdem sie volljährig geworden waren, gemeinsam die Regierung aus; doch darf Albrecht als der Hauptregent betrachtet werden, wenn er auch erst etwas später, 1553, nach dem Wunsche der Brüder und nach dem Verzicht derselben auf die Regierung, solche als alleiniger Regent übernahm. Doch auf die Regierung desselben an und für sich möchten wir keine weitere Rücksicht nehmen; uns interessiert hier nur, was er für die Reformation getan hat. Wenn in Bezug auf diese nun auch zu sagen ist, daß die Reformation unter der Regierung seines Vaters als im Ganzen durchgeführt angesehen werden kann, so hat er gleichwohl das von seinem Vater angefangene Werk in weitere sorgsame Pflege hineingenommen und hat den weiteren Fortgang und Ausbau der lutherischen Kirche mit allem Fleiße sich angelegen sein lassen. Die von seinem Vater angenommenen und in der Arbeit bewährten Männer behielt er nicht bloß in seinem Dienste, sondern er nahm auch andere, wie z. B. Friedrich Kus, hinzu, wie er auch etlichen Predigern Bremens, die von dort vertrieben wurden, weil sie dem daselbst sich einnistenden Calvinismus sich widersetzen und in den sogenannten Hardenbergischen Streitigkeiten treu an der lutherischen Lehre festhielten, in seinem Lande eine Anstellung gab. So erhielt Detmar Timann, ein Sohn von Johann Timann die Pfarre zu Wechold und Christian Werner diejenige zu Borstel. Wenn Gade in seiner Beschreibung der Grafschaft Hoya und Diepholz aus der Regierungszeit des Grafen Albrecht noch anmerkt: „Er ließ eine Kirchenordnung ausarbeiten und ohne Zeitangabe erscheinen“, so haben wir für diese Angabe nirgends eine Bezeugung gefunden. Eine neue Kirchenordnung ist, abgesehen von der bekannten vom Jahre 1581, unter der Regierung des Grafen Erich im Jahre 1573 ausgearbeitet, aber ungedruckt geblieben. Ihr Inhalt ist uns von Richter in der bereits genannten Sammlung (Bd. II, S. 353) bekannt gemacht worden. Nichts desto weniger ist auch die Regierung des Grafen Albrecht (1545—1563) für Fortentwicklung der Reformation in unserer Grafschaft als überaus bedeutungsvoll anzusehen. Fiel doch in seine Regierungszeit jener für die protestantische Sache unglückliche Schmalkaldische Krieg und die Forderung des Kaisers auf Annahme des bereits genannten Interims hinein. Ueber beides muß einiges gesagt werden; und da Buxschoten unter dem Grafen Albrecht in seiner leitenden Stellung verblieb, ist die Frage nicht bloß aufzuwerfen, sondern auch zu beantworten, welche

Gott und die Völker.

Die Saaten verdursten in sengender Blut,
Die Aecker liegen zerpalten.
Und weite Länder schwimmen in Blut, —
Wo bleibt da das göttliche Walten?

Bist du noch Jehova, der rotes Blut
Fordert zur heiligen Sühne,
Dem unser Liebstes als Opfergut
In lodernden Flammen diene? —

Ich wandle still durch das Aehrenfeld,
Die Seele voll Kummer und Klagen.
Die Sonne wirft Garben Gold in die Welt,
Und zur Ernte rüsten die Wagen.

Auslösen sich alle Schatten der Nacht.
Ich höre die Lerchen wieder.
Und Gottes Stimme ergreift mich mit Macht
Im Jubel der Lerchenlieder:

Ihr törichte Menschlein im Erdental,
Ihr werdet mich nimmer begreifen,
Ihr seid meine Saat und müßt allzumal
In Blut und Blut erst noch reifen.

Kommt in die Stille der Heimatslur.
Hier findet ihr leise mich wieder:
All eins ist Gott und Mensch und Natur,
All eins wie Haupt und Glieder.

Ich bin kein alter, kein neuer Gott
Ich bin der ewige Eine.
Und harr auf euch trotz Schande und Spott,
So fern ich euch auch scheine!

Von Heinrich Sohnrey, dem Heimatschriftsteller und verdienten Gründer der ländlichen Wohlfahrts- und Heimatspflege, der kürzlich zu seinem 60. Geburtstag zum Ehren doktor der Philosophie und der Staatswissenschaften ernannt wurde. Er war früher Volksschullehrer in Südhannover

Stellung Burschoten dem Interim gegenüber eingenommen hat.

Es ist aus der allgemeinen Reformationsgeschichte bekannt, daß durch die Hilfe des ungetreuen Moriz von Sachsen der Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen am 24. April 1547 bei Mühlberg geschlagen und gefangen genommen wurde, wie auch etwas später der Schwiegersohn des Kurfürsten, der bekannte Landgraf Philipp von Hessen, mit List in die Hände des Kaisers hineingeraten war. Diese ihm gewordene günstige Lage wollte nun der Kaiser sich nicht wieder seinen Händen entwinden lassen, sondern benutzen, um die Evangelischen endlich zum alten Glauben zurückzuführen; und dazu sollte ihm das von zwei katholischen Theologen, Julius von Pflug und Michael Helding und dem Lutheraner Johann Agricola ausgearbeitete sogenannte Augsburger Interim vom Jahre 1548 dienen. Die alte katholische Lehre erlebte in diesem Interim ihre Auferstehung, und es verschlug wenig, wenn in Rücksicht auf die Protestanten der Gebrauch des Kelches beim Abendmahl verstatet, oder wenn die Ehe verheirateter Priester anerkannt wurde; war doch bezüglich der letzten die Clausel „bis zu einem allgemeinen Konzil“ hinzugefügt und war sie außerdem von dem Dispens des Papstes abhängig gemacht worden. Etwas Ähnliches war ja schon früher von dem Kaiser auf dem Regensburger Reichstage geschaffen worden; aber bei der Ungunst der derzeitigen Verhältnisse hatte der Kaiser mit seiner Forderung auf Annahme nicht durchdringen können. Jetzt, da die Verhältnisse sich zu Gunsten des Kaisers gewandelt hatten, forderte er rücksichtslose Annahme des Interims. Eine Annahme des Interims besagte aber für die Protestanten nichts anderes, als eine Rückkehr in den Schoß der katholischen Kirche. Es sind deshalb auch die heftigen Kämpfe zu begreifen, die seitens der Protestanten gegen das Interim geführt wurden.

Die Annahme des Interims wurde auch in unserer Heimat durchzusetzen versucht, und die Versuche des Kaisers fanden in Bezug auf unsere Heimat in einem Manne Unterstützung, der daran ein Hauptinteresse hatte, Erzbischof Christoph von Bremen.

Eine ausführliche Zeichnung dieses Kirchenfürsten müssen wir uns leider versagen, aber das wollen wir doch bemerken, daß wir in dem Erzbischof Christoph einen Hauptfeind der Reformation in unserer niedersächsischen Heimat, besonders, soweit das Erzbistum Bremen und das Bistum Verden in Frage stehen, anzusehen haben. Hatte er, soweit es Bremen betrifft, mit seinen Unterdrückungsversuchen keinen Erfolg, konnte er es nicht hindern, daß bereits 1522 die reformatorische Bewegung in dieser Stadt anhub und Bremen eine evangelische Stadt wurde, so hatte er in dem Bistum Verden mehr Glück. Hier wurden alle evangelischen Regungen niedergehalten; 1525 ließ er in Verden den Prediger Johannes Bornemacher vom St. Rembert in Bremen, der sich auf der Rückreise von Wittenberg nach Bremen befand, gefangen nehmen

und öffentlich verbrennen. Daß die Reformation sich in unserer Heimat, die zu seinem Sprengel gehörte, durchsetzte, hat er mit Ingrimme angesehen, aber nicht zu hindern vermocht. Jetzt glaubte Christoph den Augenblick für gekommen, die ihm verloren gegangene kirchliche Jurisdiktion d. h. die kirchliche Oberhoheit wieder in Anspruch nehmen zu können, und falls man sich seinen Wünschen nicht fügte, nicht bloß mit der kaiserlichen Ungnade, sondern noch mit Bann und Interdict zu drohen. Die Lage, in der sich unsere Heimat dormalen befand, war also nicht ungefährlich; unsere Grafschaft konnte unter Umständen in schwere Verwicklungen hineingebracht werden; der Ungehorsam gegen Kaiser und Erzbischof war ein gefährliches Spiel, das man trieb. Wie hat man sich nun hier geholfen, welche Wege hat man eingeschlagen? Da uns keine andere Berichte zu Gebote stehen, trotzdem wir uns ernstlich um solche bemüht haben, werden wir uns auf die kurze Darstellung zu verlassen haben, die uns Hamelmann in seinem Buche gegeben hat. Jedenfalls aber sind wir in der Lage, uns nach Hamelmanns Darstellung von der drohenden Gefahr ein Bild zu machen und auch wieder auf der anderen Seite davon ein Bild, welcher Mut alle beteiligten Stellen, die Geistlichen unserer Grafschaft an erster Stelle, beseelt hat.

(Fortsetzung folgt.)

Alte Viller Erinnerungen. *

In Verbindung mit dem Flachsbau und der Hausweberei stand eine königliche Vinnenlegge. Sie befand sich in dem Matthies'schen Hause. Die Aufgabe dieser staatlichen Einrichtung war, eine Kontrolle beim Handel mit Leinen und bei der Ausfuhr desselben auszuüben. Die Aufsicht führte ein Leggemeister und ein Leggebieter. Sämtliches, in der Hausweberei hergestelltes und zum Verkauf bestimmtes Leinen mußte die Legge passieren. Die gebrachten Rollen wurden amtlich nachgemessen, ihre Güte festgestellt und mit einer Qualitätsnummer versehen. Die letztere wurde durch die Zahlen 0, 00 und 1—4 bezeichnet. Damit von einer nachgemessenen Rolle nichts mehr abgetrennt werden konnte, wurden die Stoffenden mit Stempel versehen. Das beste Leinengewebe lieferte früher die Neubrückhauser Gegend. In der Legge übernahmen unsere Kaufleute die völlig versandfertigen Leinenrollen gegen klingende Münze oder andere Austauschgegenstände, um sie dann in die weite Welt hinauszuschicken.

Wilsen ist trotz seiner nicht sehr erheblichen Einwohnerzahl von jeher ein Ort recht lebhaften Gewerbetriebs gewesen. Ob die erste Grundlage hierzu nicht der Flachsbau und die Hausweberei gewesen sind? Jedenfalls bildeten in alten Zeiten Flachs und Leinen in unserer Heimat ein sehr häufig vorkommendes Verkaufsobjekt. Es entstand allmählich ein Ausfuhrartikel, welcher, wie nur ganz wenig andere, bares Geld brachte. Die Vermittlung dieser Geschäfte übernahmen, wie schon angeführt, Wilsener Kaufleute. Ein solches Export-

geschäft war um die Mitte des vorigen Jahrhunderts die Firma Hoppe hier. Diese führten große Mengen Leinenwaren auf Fuhrwerken nach weitentlegenen Orten, namentlich nach Elberfeld und Barmen aus. Erwähnt seien auch die Kaufleute Lindenbergs und Spilker, welche gleichfalls in diesen Geschäften sehr tätig waren. Das gute Beispiel, welches unsere Kaufleute mit ihren blühenden Unternehmungen boten, wirkte anfeuernd auf die Mitbürger. Namentlich der Handwerkerstand, der einen weiten Umkreis zu bedienen hatte, hatte das Streben, sich emporzuarbeiten. Die Söhne unserer Meister gingen ausnahmslos auf Wanderschaft, und da sie von dem lebhaften Drange beseelt waren, ihr Wissen zu vervollkommen, kehrten sie mit reichen Erfahrungen zurück. So bildeten sich Handwerks-geschäfte, die, von tüchtigsten Meistern geleitet, in allen Branchen als erstklassige bezeichnet werden konnten. Handelskunde unserer Kaufleute und Gewerbefleiß der Handwerker verschafften in früheren Zeiten unserm Heimorte einen außerordentlich guten Ruf.

Ein ausgezeichnetes Verkehrsmittel für unsere geschäftstreibende Einwohnerschaft bildeten bis vor etwa drei Jahrzehnten die hier zweimal im Jahre stattfindenden Märkte. Auch diese haben vielleicht ihre Entstehung im Flachsbau gefunden. Noch heute werden sie in den Kalendern als solche für Kramgegenstände und Flachs bezeichnet, wie nur ganz wenige andere in der Provinz. Die beiden im Frühjahr und Herbst stattfindenden Markttage bildeten für Wilsen den Höhepunkt im geschäftlichen Leben. Sie waren eine reiche Einnahmequelle für die gesamte Bürgerschaft, wie auch für die zahlreich anwesenden Marktbezieher. Diese besetzten mit ihren Buden und Verkaufsständen einen großen Teil der Fleckensstraßen und auch den geräumigen alten Kirchhof. Vor dem Schuhmacher Düsing'schen (jetzt Zahnarzt Lindenbergs) Hause baute der Zeltbesitzer Appelhoff einen Tanzsaal auf. Solche wurden in späteren Jahren auch von Gastwirt Müller hinter den Häusern und von Gastwirt Meyer in seinem Garten errichtet. Außerdem wurde dem Tanz in den anderen vorhandenen Sälen in ausgiebigster Weise nachgegangen. Der Markt hatte also nicht allein in wirtschaftlicher Hinsicht Bedeutung, sondern er war auch ein Lustbarkeitstag. Wie mancher humorvolle Vorfall und wie viele lustige Streiche lassen in dieser Beziehung bei unsern alten Leuten wohl jetzt noch eine freundliche Erinnerung aus der Jugendzeit aufleben! In aller Frühe kam die Landbewohnerschaft von Nah und Fern in hellen Scharen zu Fuß und mit Wagen an den Markttagen zu uns. Zuerst trafen Männer und Frauen mit Flachsbindeln auf dem Kopfe ein. In den Budenreihen entwickelte sich sehr bald ein reges Leben und Treiben, und um die Mittagszeit waren sie so mit Marktbesuchern gefüllt, daß ein Hindurchkommen kaum möglich war. Ein großer Teil der Budenbesitzer handelte mit bunten Seidenbändern und Tüchern, die stets reißenden Absatz fanden. Auf dem Kirchhofe wurden

größtenteils Holzwaren, namentlich auch Spinnräder, feilgeboten. Karusselle und Schaubuden sorgten für Belustigung und Unterhaltung. Wenn in den ersten Nachmittagsstunden die Kaufgeschäfte erledigt waren, begann das Tanzvergnügen. Alle Säle füllten sich schnell mit alten und jungen Leuten. An diesem Vergnügen beteiligten sich auch natürlich die meisten auswärtigen Gäste. Früher gab es nicht so wie heutzutage auf allen Dörfern alle paar Wochen in allen möglichen Vereinen Tanzbelustigungen. Ausgelassene Freude und manchmal recht wilder Uebermut waren bei diesen Festen die Hauptfaktoren. Es verging aber auch wohl kein Markttag, an dem nicht wüste Schlägereien stattfanden, welche meistens mit argen Messerstechereien verbunden waren. Wenn einer dem andern nicht wohlgesinnt und an Körperkraft nicht gewachsen war, so beauftragte er einfach einen Kauflustigen, den Gegner zu verprügeln, und im Handumdrehen, ohne sichtliche Ursache, war der Radau im Gange. Wenn einmal ein Markttag ohne Schlägereien vorübergegangen war, so war „nichts los“ gewesen.

Br.-V. (Schluß folgt.) Hoyer.

Erntereigen.

In des Gartens stillem Raum
Sind die Zweiglein voll behangen.
An dem grünen Apfelbaum
Prangt die Frucht in roten Wangen.
All der süßen Früchte Zahl
Macht uns oft gar schwer die Wahl.

Wenn die Heide reich erblüht
In den schönen Sommertagen,
In das Feld der Schnitter zieht.
Und die Bienen fleißig tragen,
Wenn die goldne Aehre blinkt
Und der Garben Fülle winkt.

Ist das Tagewerk geschafft,
In des Abends kühlem Schweigen
Dann erfreut beim Gerstensaft
Schöner Schnitterinnen Aeigen.
Und so paart der rege Fleiß
Trohen Sinn mit saurem Schweiß.

N.

Kayser.

Bruchhäuser Markt.

Heiße, Zuchheia, Dudeldumdeil!
Da geht's ja hoch her! Bin auch dabei!

Ein Herr, der in der Kleinbahn am Markttage mitfuhr, meinte: „Sagen Sie mal. Was ist denn los. Haben wir den Krieg doch noch gewonnen?“ „Aber ich bitte Sie,“ war die entrüstete Antwort. „Es ist doch Bruchhäuser Markt heute!“ —

Ja, Broxer Markt. Wir können uns die ausgehende Sommerzeit nicht denken — und fragen wir selbst die ältesten Leute — ohne den Bartholomäusmarkt. Das ist nun mal so Brauch und Sitte von alters her. Wir müssen jedenfalls sehr weit in der Zeit zurückgehen, wenn wir die Anfänge des Bruchhäuser Marktes feststellen wollen. In einer Urkunde vom Jahre 1695 wird er schon als großer Pferdemarkt gekennzeichnet. (Was für eine

Menge von Pferden war dieses Jahr da!) Ich denke aber, wir kommen noch weiter zurück. In der Hoyaer Kirchenordnung vom Jahre 1581 wird der Bartholomäustag als der Tag genannt, an dem die Kirchenrechnungen abzuschließen sind. Die Ernte ist im Großen und Ganzen in diesen Tagen unter Dach und Fach gebracht. So ist denn die Zeit gekommen, daß der Landmann mal ausspannt von den Mühen der Erntearbeit. So mag der Bartholomäusmarkt entstanden sein.

Heute ist er ein weit und breit bekanntes Fest. Von Verden bis Bassum und Sulingen, von Syke bis Nienburg und Gysstrup, Jung und Alt von der Geest und Marsch strömt zusammen. Ein schwarzes Menschengewimmel füllt den Platz an; und die Kleinbahn bringt stündlich neue Massen. Da treffen sich Bekannte, die sich lange nicht sahen und schütteln die Hände. Ein Rufen und Fragen geht hinüber und herüber. Ein Austausch von Meinungen und gegenseitiges Kennenlernen findet statt. So hat der Markt als altes Volksfest seine volle Berechtigung.

Er ist aber auch ein Tag für die Kinder. Sie sehen die viele Herrlichkeit ausgelegt, sie schauen das bunte Leben und Treiben. Sie dürfen hier mal mittun und dort reingehen. Mit nach Hause nehmen sie die Erinnerung an Pfefferkuchen und Karussell, an „Jakob“ und Cirkusflowne.

Einen Mangel habe ich trotz der zahlreichen Buden und Verkaufszelte doch empfunden. Es wird soviel geschrieben von guten Bildern und Büchern, die ins „Volk“ gebracht werden müßten. Ich meine doch, hier wäre dazu die beste Gelegenheit gegeben. Unsere Kaufleute haben sich leider über die Duzendromane noch nicht hinausgeschwungen. Bessere Lektüre, kleine Hefte religiösen oder sonstigen anregenden Inhalts, Bilder, Kalender, Wandsprüche u. a. m. müßten es sein, die den Marktbesuchern, die mit losen Taschen zu kommen pflegen, angeboten würden. Wenn vorher auf die Sache aufmerksam gemacht würde, dürfte m. E. der Erfolg am Markttage nicht negativ ausfallen. Sie, verehrter Herr Pastor Scheder in Blender, als Leiter der Kolportage der Inspektion möchte ich ergebenst bitten, der guten Sache zum Gelingen zu verhelfen. U. U. w. g. —

Auf einem Jahrmarkt hat die Jugend das Recht zu tanzen. Wenns nur immer dabei bliebe! Doch wollen wir hier nicht über Sitte oder Unsitte des Tanzes streiten. Aber darüber könnten alle verständigen Leute einig sein, daß ein übertriebener Sport dieses „Bergnügens“ ein Unfug ist ganz gewiß in unserer bitter-bösen Zeit. Und doch gings schon des Morgens (!) mit dem Tanzen los. Volle Tanzsäle — leer werdende Kirchen: das ist das Charakteristikum unserer Zeit! Und was für einer Zeit! Wenn sich allmählich alle politischen Parteien von den Konservativen bis zu den Sozialdemokraten einschließlich darüber klar zu werden scheinen, daß wir den Krieg wegen materialistischer Gesinnung verloren haben, das heißt in diesem besonderen Falle: Der Wirt will um jeden Preis

verdienen und der Besucher sich um jeden Preis amüsieren, so mag der Marktbesucher hinter all der fröhlichen, jedem gern zu gönnenden Marktfreude doch den furchtbaren Ernst der Zeit sehen und fragen mit den Worten Schillers in „Wallensteins Lager“, mit denen wir auch begonnen haben:

„Ist jetzt Zeit zu Saufgelagen,
Zu Banketten und Feiertagen?“

eh.

Ausflug des Viller Jünglings-Vereins und Besichtigung der Stiftskirche in Bücken. *

Der lange erwogene Ausflug fand endlich am 31. August bei herrlichem Wetter, aber bei geringer Beteiligung statt. Die Luft war so still, daß das Marschieren durch die sandigen Feldwege bis zum Sellingsloh keine Schwierigkeit machte. Ueberall blühte rechts und links am Wege die Heide. Im stillen Wald wurde kräftig gesungen, ein paar Regentropfen fielen, aber gleich darauf brach die Sonne mit vollen Strahlen aus den verschwindenden Wolken. Um 5 Uhr, also nach etwa 2 $\frac{1}{2}$ stündigem Marsch, war das Ziel erreicht. Keine Minute hatten wir gerastet, aber oft uns umgesehen. Auf dem Marktplatz vor der Stiftskirche empfing uns Herr Lehrer Heidorn, der uns liebenswürdig die Führung versprochen hatte. Zuerst bewunderten wir die mächtige, vor etwa 50 Jahren völlig erneuerte zweitürmige Fassade in ihrer schlichten und doch übermächtigen Einfachheit, die an die allerdings noch gewaltigere des Bremer Doms lebhaft erinnert. Schade nur, daß man sich der Häuser wegen nicht in gehöriger Entfernung davor aufstellen kann. Alsdann führte uns Herr Heidorn durch ein mit dem Reliefbilde des Kirchenheiligen St. Maternian geschmücktes Seitenportal in das Innere. Von zwei niedrigeren Seitenschiffen flankiert, ruht der Hauptbau auf einer Doppelreihe gewaltiger Pfeiler, an deren Aufbau das schärfere Auge noch den Fortschritt der Jahrhunderte entdeckt. Berühmt ist dann der Blick auf das Chor. Das Auge haftet zunächst an dem mächtigen, das Hauptschiff überziehendem romanischen Triumphkreuz, auf einem Querbalken aufgestellt, der 15 Nischen mit Figuren der Maria und der Apostel aufweist. Ueber der Mariennische erhebt sich das Triumphkreuz selbst. Der Gekreuzigte ist von Engeln umgeben, neben ihm zu beiden Seiten 4 andere stehende Figuren, Maria, St. Johannes und 2 Heilige darstellend, über dem Kreuz Gott Vater und die Taube des hl. Geistes. Eingehend wurde das schon alte Chorgestühl mit seinen Schnitzereien gewürdigt, sodann der hohe Flügelaltar als das Hauptkunstwerk der Kirche genau erklärt. Den Mittelpunkt des umfassenden gotischen Kunstwerkes nimmt die in zwei Szenen dargestellte Kreuzigung ein, unten der Zug nach Golgatha, oben die Kreuzgruppe selbst, zusammen etwa 60 einzelne Figuren, Menschen und Pferde. Zuletzt wurden die Glasmalereien der drei Chorfenster, aus dem 13. Jahrhundert stammend, im

einzelnen betrachtet, Darstellungen aus dem Leben des Erlösers, eingefasst von Darstellungen aus den symbolischen Handlungen der römischen Messe, in farbenprächtiger Ausführung. Noch manches andere Sehenswerte wurde besichtigt, dann mußten wir uns, nachdem wir etwa 1 Stunde in der Kirche zugebracht hatten, von unserm freundlichen Führer mit herzlichem Dank verabschieden, um den allmählig hungrig gewordenen Magen zufriedenzustellen. Um 7 Uhr brachte uns dann die Bahn über Hoya zurück. Alles verlief zu voller Zufriedenheit, doch wäre es schöner gewesen, wenn sich statt 15 Teilnehmer die doppelte oder dreifache Zahl beteiligt hätte. Hoffentlich ist das bei einer späteren Gelegenheit der Fall.

Kayser, Pastor.

Aus Kirche, Schule und Gemeinden.

Auf die **Herbstferien** ist in voriger Nummer schon hingewiesen. Es ist möglich, daß diese zugunsten längerer Ferien im Winter, in dem der Unterricht des Kohlenmangels wegen voraussichtlich eingeschränkt werden oder zeitweise ausfallen muß, noch anderweitig geregelt werden. Endgültige Verfügungen liegen zur Zeit darüber noch nicht vor.

Die hiesige **Bezirks-Synode**, die am 8. Oktober d. J. im Gemeindehause Bruchhausen-Bilsen stattfinden wird, beginnt am Mittage um 1 Uhr (nicht 10 Uhr).

Wendorf. Nochmals wird auf das am Sonntag, den 21. September d. J., stattfindende Missionsfest hingewiesen. Die Festpredigt in der Kirche um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr hat P. Trautmann-Bücken übernommen. Auf dem Kirchplatz werden nachmittags 2 Uhr Missionsuperintendent Rohwer-Hermannsburg und P. Wasmuth vom Evangel. Verein Hannover Ansprachen halten. Alle Gemeindeglieder, auch die der Nachbargemeinden, sind aufs herzlichste eingeladen.

Wendorf. Unser Kirchenvorstand veranstaltete am Sonntag, den 10. August, in Uhlhorns Saal wiederum einen Gemeindeabend. Nachdem ich mit einigen Worten über den Zweck unserer Gemeindeabende die erschienenen Gemeindeglieder — auch von außerhalb des Kirchspiels waren Freunde der Sache gekommen — begrüßt hatte, trugen 2 Lehrerinnen aus Leipzig-Gohlis, meiner ersten Gemeinde, einige Lieder von Cornelius und Berger mit großer Wärme vor. Im Mittelpunkt des Abends stand der Vortrag meines Schwagers, Missionsdirektor P. Wecken aus Hamburg, über Großstadtmision in Hamburg. Er gab auch einen weiten Ueberblick und tiefen Einblick in die großartig verzweigte Arbeit der Inneren Mission und entrollte ein anschauliches Bild von der Art, wie christliche Liebe immer wieder aufs neue nach Mitteln und Wegen ausspäht, um Menschenherzen für das Reich Gottes zu gewinnen. Im 2. Teil des Abends trug noch unser Jungfrauenverein,

der uns schon zu Beginn mit zwei Liedern erfreut hatte, zwei mit großer Sorgfalt eingeübte Stücke vor. „Die guten Geister des Hauses“ und „Die Berliner Tante“ fanden darum auch dankbare Zuhörer. Mit kurzer Andacht und einigen Dankesworten an die Mitwirkenden schloß der Abend.

Pastor Strauß.

Blender. Auf Wunsch der Beteiligten fand am 1. Sonntage des August unter großer Teilnahme der Gemeinde eine Gedächtnisfeier für die 6 vermißten Krieger unseres Kirchspiels statt. —

An der während des Krieges an jedem 1. August-Sonntage veranstalteten außerordentlichen Abendmahlfeier (ohne zuvorige Beichtanmeldung) hatten sich immer Hunderte beteiligt. Der Versuch, diese Feier auch in Friedenszeiten festzuhalten, scheint zu scheitern; die Beteiligung war dieses Jahr gering. —

Für den am 9. August verstorbenen Kirchenvorsteher Johann Boymann trat der Anbauer Joh. Heinr. Boymann-Barste in den Vorstand ein und wurde am 24. August im Hauptgottesdienste eingeführt.

Sudwalde. Die 3. Lehrerstelle an der hiesigen Volksschule ist mit dem Lehrer Hans Knoop aus Harpstedt seit dem 1. September d. J. wieder besetzt.

Bilsen. Nachdem zum aufrichtigen Bedauern aller unsere Gemeindegewester Philippine Meins von hier an das Krankenhaus in Bassum versetzt ist, ist seit dem 1. September d. J. Schwester Dora Hirche, ebenfalls aus dem Henriettenstifte, für sie hier eingetreten.

Hornfeld. Unser Lehrer Lampe hat nach abgelegter Mittelschullehrerprüfung eine ehrenvolle Berufung an eine gut dotierte Lehrerstelle einer höheren Schule in Hannover zum 1. Oktober angenommen. Er hat dankenswerter Weise auf Wunsch seiner vorgesetzten Behörde die hiesige Stelle, die sonst unbesezt geblieben wäre, länger versehen, als er anfänglich beabsichtigte. Dem tüchtigen, strebsamen Lehrer folgt der Dank der Gemeinde.

Bruchhausen. Wie dem Kapellenvorstande vom Herrn Provinzialkonservator mitgeteilt wird, ist unsere Glocke doch noch vorhanden. Sie war schon totgesagt. Sie ist festgestellt nach der Liste derjenigen Glocken, deren Herkunft nicht mehr festzustellen sein sollte, obwohl ihre Inschrift deutlich für ihre Herkunft zeugt. Es sind bereits Schritte getan zum Zweck der Einleitung der Rückkaufverhandlungen.

Allerlei Heimatisches. Der 10 jährige Sohn des Landwirts Hische in Uffinghausen wurde im Getriebe der Dreschmaschine tödlich verlegt. — Beim Gastwirt Bensemann-Uffinghausen wurde ein Einbruchsdiebstahl vollführt. — Die Gemeinden Hornfeld und Graue haben eigenmächtig die Beutelgänge der Mühlen geöffnet. — Im Kreise Hoya wurde ein Landbund zum Schutz der landwirtschaftlichen Bevölkerung gegründet.

Kollekte für Kolonie Hoffnungstal in Bilsen 20 Mk. Hausammlung nachträglich für das Clementinenhaus in Hannover aus Uenzen 92,55 Mk., Dichtmannien 31,30 Mk. Für Evangelischen Verein in Süstedt 55,75 Mk.

Freud' und Leid in unsern Gemeinden

August 1919.

Affendorf. Geboren. Sohn: am 8. Brinkfizer Heinrich Bredenkamp-Steinborn, am 11. Haussohn Hermann Wichmann-Hohenmoor, Hofbesitzer Heintr. Hogenkamp-Kuhlenkamp, am 20. Brinkfizer Heintr. Wiechmann-Barbrake, am 29. unverehelichte Amalie Baschin-Affendorf; Tochter: am 6. Tischler Fritz Bockhop-Affendorf, am 14. Pächter Fritz Lienhop-Affendorf, am 28. Pächter Dietrich Drener-Graue. — Getraut: am 17. Haussohn Herm. Meyer-Nenndorf mit Haustochter Sophie Plenge-Hardenbostel.

Blender. Getauft: am 3. Sohn des Anbauers Heinrich Meyer-Barste. (In der vorigen Nummer muß es heißen unter den Getauften: Sohn des Tischlers Wilhelm Prigge.) — Getraut: am 5. Arbeiter Hinrich Vag-Neuholtum mit Haustochter Anna Schröder-Loge, Kr. Hoya. — Begraben: am 9. Ehefrau Adelheid Meyer-Einste, 57 J., am 13. Anbauer und Witwer Johann Bonmann-Barste, 53 J. († im Vereinskrankenhaus in Bremen.

Jutchede. —

Martfeld. Getauft: am 17. Sohn des Pächters Wilh. Spöring-Kl.-Vorstel, am 24. Sohn der unverehelichten Grete Ehlers-Kl.-Vorstel. — Getraut: am 10. Raseur Alois Heinrichs-Verden mit Haustochter Margarete Fahrenholz-Martfeld.

Schwarme. Gestorben: am 1. Wwe. Horstmann, 73 J., am 17. Wwe. Drener, 72 J., am 28. Dora Schlüter, 28 J.

Sudwalde. Geboren. Tochter: am 29. 8. Klempnermeister Waghhausen-Affinghausen. — Getraut: am 5. Witwer Heintr. Kleine-Affinghausen mit Haustochter Anna Rohlf-Sudwalde, am 22. Pächter Heintr. Albers-Sudwalde mit Haustochter Sophie Vof-Bensen. — Gestorben: am 2. Kind Friedr. Vof-Bensen, 13 Tage, am 10. Kind Heintr. Hische-Affinghausen, 9 Jahre (verunglückt), am 26. Sechstagediener Heintr. Hasselbrack-Affinghausen, 65 J.

Vilsen. Getauft: am 3. Tochter des Schneidermeisters Allhufen-Vilsen, am 10. Tochter des Anbauers Rodekohr-Nenzen, am 17. Tochter des Viehhändlers Wiechmann-Engeln, am 24. Sohn des Arbeiters Sundmacher-Vilsen. — Getraut: am 31. Dienstknecht Meyer-Schapfen mit Dienstmagd Gevers-Weselo. — Begraben: am 9. Witwer Gehrkning-Dachmannen, 67 J., am 12. Ehefrau Grimm-Riethausen, 82 J.

Bruchhausen. Getraut: am 11. Juli Zimmermeister H. Schirmer mit Haustochter Anna Schütte. — Beerdigt: am 3. Juli Fräulein Anna Charlotte Schirmer, 53 J. — Getraut: am 15. August Kaufmann Georg Numund-Bremen mit Haustochter Meta Ahlers-Bruchhausen, am 29. Schuhmacher Hermann Brinkmann-Eigendorf mit Haustochter Adelheid Märtens-Bruchhausen. — Beerdigt am 24. Haussohn Johann Baumann, 19 J.

◆ Rätselecke. ◆

I.

Wer gerne das himmlische Kleinod hätte,
Der laufe im Worte mit Sch. um die Wette.*)
Ohne Sch hat's Elisas Knabe gefunden;*)
Doch die Frucht davon wollte den Leuten nicht munden.

*) 2 Schriftstellen sind anzuführen.

II.

Ein starkes Tier und päpstlicher Erlaß,
Die beide gleichen Namen tragen;
Das letzte Zeichen weg, — viel Grimm und Haß
Hat der auf sich gehäuft in unsern Tagen.
Sch. in Bl.

Lösung der Rätsel in voriger Nummer:

- I. Tanne — Fichte. Tante — Nichte.
- II. Gamaliel — Amalie (Ap.-Gesch, 5, 34 und 22, 3.

Richtige Rätsellösungen sandten: Anna Beste-Hornfeld, Dora Köhler-Bruchhausen, Fritz Tasto, Marie Stubbe (Preisträgerin), Sophie Niemeier, Anna und Sophie Boner in Scholen, Grete Helms, Else Tasto, Sophie Dunekacke in Weselo, Karl Westermann-Einste, Trinchen Meyer-Holtum, Dora Wortmann-Udolphshausen, August Sindram-Einste. Leitweise geraten: Anna und Dora Knoop-Hache, Dora Meyerkord-Hache, Dora Sander-Engeln.



Am 9. August starb im Vereinskrankenhaus zu Bremen nach kurzer, heftiger Krankheit mitten aus vollem Leben heraus unser Freund und Bruder,

der Kirchenvorsteher

Johann Boymann
in Varste.

Seines Vorsteheramtes hat er stets in brüderlicher Liebe mit gewissenhafter Sorgfalt und rechtschaffener Treue gewaltet. Er war der Gemeinde ein Vorbild in Gottesfurcht und Ehrbarkeit. Wir trauern herzlich um den charaktervollen, treuen Mann.

Der Kirchenvorstand zu Blender.
Schecker.

Am 5. d. Mts. rief der Allmächtige unser
treues Mitglied,

den Brinksitzer

Heintr. Maschendorf

heim in sein himmlisches Reich. Ein Christ, vorbildlich im Leben und im Leiden. Sein Tod, ihm Gewinn, den Seinen und der Gemeinde ein herber Verlust. Ehre seinem Andenken!

Der Kirchenvorstand zu Schwarme.
Koke.

Pianos neu und gebraucht, stets am Lager.
Stimmungen und Reparaturen
in sorgfältigster Ausführung.
D. Schmedtper, Vilsen

:-: **Inseriert** :-:
im Inspektionsboten.